

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 80 (2013)

Artikel: Ein Burgdorfer schreibt Schweizer Geschichte : aus dem Tagebuch des Venners Johannes Fankhauser im Zweiten Villmergerkrieg 1712
Autor: Fankhauser, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Burgdorfer schreibt Schweizer Geschichte

Aus dem Tagebuch des Venners Johannes Fankhauser
im Zweiten Villmergerkrieg 1712

Heinz Fankhauser

Der Zweite Villmergerkrieg war ein Konflikt um die von den Eidgenossen gemeinsam regierten und verwalteten Herrschaften im Aargau und in der Ostschweiz. Der Grund zum Krieg war die missbräuchliche Vormachtpolitik der fünf katholischen Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, mit der sie ihre reformierten Mitregenten Bern und Zürich dominierten und die Reformierten in den Ostschweizer Herrschaften bedrängten. Die unmittelbare Ursache für den Zweiten Villmergerkrieg war ein langjähriger Streit zwischen dem mit den Fünf Orten verbündeten Abt von St. Gallen und seinen protestantischen Untertanen im Toggenburg, der wegen eines vom Abt und Schwyz geplanten Strassenbaus über den Ricken eskalierte. Bern und Zürich wollten den Streit vor der Beendigung des Spanischen Erbfolgekrieges zwischen Frankreich und Österreich (1701–1713) austragen, um vor ausländischer Einmischung sicher zu sein. Im Zweiten Villmergerkrieg verhielten sich Glarus, Appenzell, Basel, Freiburg, Schaffhausen und Solothurn neutral. Obwohl die Freiämter Bevölkerung diesen Krieg nicht verschuldet hatte, musste sie schwerste Kampfhandlungen auf ihrem Gebiet erdulden. Bern wollte im Aargau die hinderliche Blockadepolitik der Fünf Orte beenden, die die Freien Ämter wie ihr eigenes Gebiet behandelten und den Verkehr zwischen Bern und Zürich im unteren Freiamt und bei den Brückenstädten Bremgarten, Mellingen und Baden blockierten. Wollten die Berner Truppen den Zürchern zu Hilfe eilen, war ihnen der direkte Weg von Lenzburg über die Brücken von Mellingen und Baden versperrt. Sie mussten auf die Aarefähre bei Stilli ausweichen.

Am 26. April 1712 setzte ein Kontingent von 1400 Bernern über die Aare. Einen Tag vorher marschierte Johannes Fankhauser, seit 1710 Venner der Stadt Burgdorf, mit seiner Burgdorfer Kompanie nach Bätterkinden. Damit beginnt sein Tagebuch aus dem Feldzug von 1712.

April den 25ten, marschierte ich mit der Compagnie von Burgdorf ab, durch Fraubrunnen, nach Betterkinden; unterwegs liesse meine beyde Wachtmeister, Jakob Kupferschmied [1681–1765] und Georg Buri [1673–1739] für Ober- und Unterlieutenant, und Herr Stähelin [Stähli] für Fähndrich bey der Compagnie vorstellen [...]

May den 1sten [...] mit meiner Compagnie nach Lozweil [...]

May den 3ten, empfieng ich Ordre, noch denselben Tag Melchnau in Besiz zu nehmen, mit Beyfügen, dass dieser Posten von der Generalität für wichtig gehalten werde. Da ich dann mein Quartier im Pfrundhaus genommen, den Kirchhof und das Schloss Grüenberg besetzt, auch eine Wacht zu dem Wirthshaus, und einen Posten auf das Berglein hinter demselben gesetzt, und die Gränze längs der Höhe mit Landmiliz besezen lassen, damit das ganze Thal in einem Augenblick könne aufgemahnt werden; diese Postierung erstreckte sich von Roth bis Huttweil. Während dieser Zeit haben auch die Luzerner das Kloster St. Urban besetzt, und wir sahen die Besatzung bey hellem Tag einziehen, nahmen aber nichts feindliches vor [...] Habe von Zeit zu Zeit Kundschafter in das Luzernerische Gebiet ausgeschickt, die mir von ihrer Postierung und Verfassung Bericht ertheilt, so ich dann weiters an die Generalität berichtet [...]

May den 15ten musste alles aufbrechen und auf Lenzburg marschieren. Herr Hauptmann Kirchberger und ich wurden mit unsern Compagnien in das Dorf Buchs bey Arau eingetheilt und formierten ein Bataillon, über welches mir das Commando blieb, obwohl er des grossen Rahts [der Stadt Bern] ware; seine Compagnie bestehende aus Nieder-Simmenthalern. In diesem Dorf hatte nichts zu thun, als das Volk fleissig in den Waffen zu üben, und zwar alle Tage.

Als wir noch zu Melchnau stuhnden, gieng die gemeine Sage, die Armee bey Lenzburg seye wirklich formiert und stehe campiert bey Dintiken [Dintikon], allein dieses befande sich nicht also, sondern dieser äusserste Posten musste noch mir zu Theil werden [...] Demnach marschierte in guter Ordnung durch Lenzburg und meldete mich zu Handschiken [Hendschiken] bey Hrn. Brigadier von Gingin d'Eclepends, der in diesen Enden das Commando hatte; dieser ertheilte mir die Nachricht, wie er eine Zeit her den Posten zu Dintiken mit einem Detaschement bewachen lassen, dissimalen werde ich abzulösen finden [...] Sehr erfreulich ware es diesem Detaschement, abgelöst zu werden, zumalen selbige sich eines Ueberfalls

befürchtet von den gegenüber stehenden Rothenburgern und Luzernerern [...], die auf Mayengrün [Hochwacht Meiengrün, Gemeinde Hägglingen] auf das Feld hinaus, in unserm Gesicht, mit schlagender Trommel zum Exercieren marschiert und bey 4 à 500 Mann ausmachen möchten; ich aber bin ganz still ohne Rührung der Trommel in Dintiken einmarschiert und habe die nöthigen Wachten ausgestellt, nachdeme die Lage des Orts wohl in Augenschein genommen, und vor allem aus einen zu einem guten Widerstand vortheilhaften Ort auszusuchen getrachtet [...]

May den 21sten, des Morgens kamen von Seengen her etliche Compagnien, mit denen wir nach Hendscher [Hendschiken] marschierten, da wir bald auch von Lenzburg her unser Volk ankommend uns vereinigten und ein ziemlich starkes Corps formierten und bald bemerken konnten, dass es dem Luzernerischen auf Mayengrün stehenden Posten gelten sollte; so bald die Schlachtordnung formiert, kame mir Befehl, das Commando des Bataillons auf mich zu nehmen und auf den Feind loszugehen. Derselbe hatte sich auch auf dem Berg in Schlachtordnung gegen uns gestellt und feuerte mit 2 Canonen. Wir hatten den Binzbach vor uns zu passieren und ein einzelnes steinernes Brüglein, darneben noch einiche Hölzer und Läden, um über den Bach zu brücken, wenn es die Noth erfordert hätte; allein die Feinde, anstatt uns den Durchgang streitig zu machen, hielten oben am Berg still und schikten nur ohngefähr 24 Mann gegen dem steinernen Brüglein über, die eine einzelne Decharge gethan und sich zurückgezogen, also sahe uns der Feind zu, wie wir den Bach passiert, mit Verlust 3 à 4 Mann todt und blessiert. Sobald wir über den Bach, formierten wir gleich eine Linien, marschierten mit schnellen Schritten auf den uns zusehenden Feind, der aber uns nicht erwartet, sondern den Reissaus nahm. Unsere Dragoner setzten ihnen in vollem Galop nach und nahmen ihnen die zwey Stüklein [Kanonen] ab, welche wir nach Lenzburg sandten [...]

May den 26sten, als mir von der Generalität ausdrücklich die Artillerie zu bedecken auf dem Marsch nach Bremgarten anbefohlen ward, bey Zeiten und vor dem Abmarsch mein Bataillon in ordentliche Schlachtordnung eingetheilt und in genauer guter Ordnung neben der Artillerie hermarschiert [...] Jenseits dem Dorf Gössliken [Göslikon] war die Strass so enge, dass die Wagen anderst nicht als sehr langsam fortkommen konnten, ich musste also still halten, und das disseits einem Graben [...] In allem hinübermarschieren hörte ich schon den Streit angehen, vornen in der Enge bey dem Wald, woraufhin ohne Verweilen mein Bataillon in Schlachtordnung

geschwenkt [...] und runkte also in bester Ordnung an mit vollem Trommelschlag. Auf der Höhe sahe bereits alles in voller Flucht, Reuter, Dragoner und Fussvolk in äusserster Unordnung und Schrecken auf mich anrennen; ich triebe sie zurück, munterte sie, aufs frische wieder anzusezen und runkte hierauf stark an biss an den Wald, allda übergabe das Commando meines Bataillons zu fernerer Bedekung der Artillerie Hrn. Lieutenant Jäggi und triebe die Flüchtigen zusammen, so dass in die 6 Bataillons deutsche und welsche unter einander, nach einander formiert und aufs neue angeführt, zu Hülf denen, die im Streit nicht gewichen, sondern sich noch tapfer hielten; inmittelst auch meine Bataillons vortheilhaft postiert, die kleinen Kanonen vor demselben aufführen lassen und Schaarwachen von allen Seiten in den Wald geschickt, so dass der Feind endlich zu weichen genöthiget wurde [Staudenschlacht bei Bremgarten]. Als nun derselbe den Wald und das Feld geräumt, ist die Armee noch selbigen Abend vor Bremgarten gezogen und hat sich auf dem Feld gelagert, und in der Nacht die Stadt sich ergeben, so mussten wir des morndrigen Tages den Weg nach Mellingen wieder nehmen.

May den 27sten, nun sollte es Baden gelten, zu welchem Vorhaben lauter welsche Compagnien, ausgenommen mein einziges Bataillon deutsche, welche die Artillerie begleiten sollte.

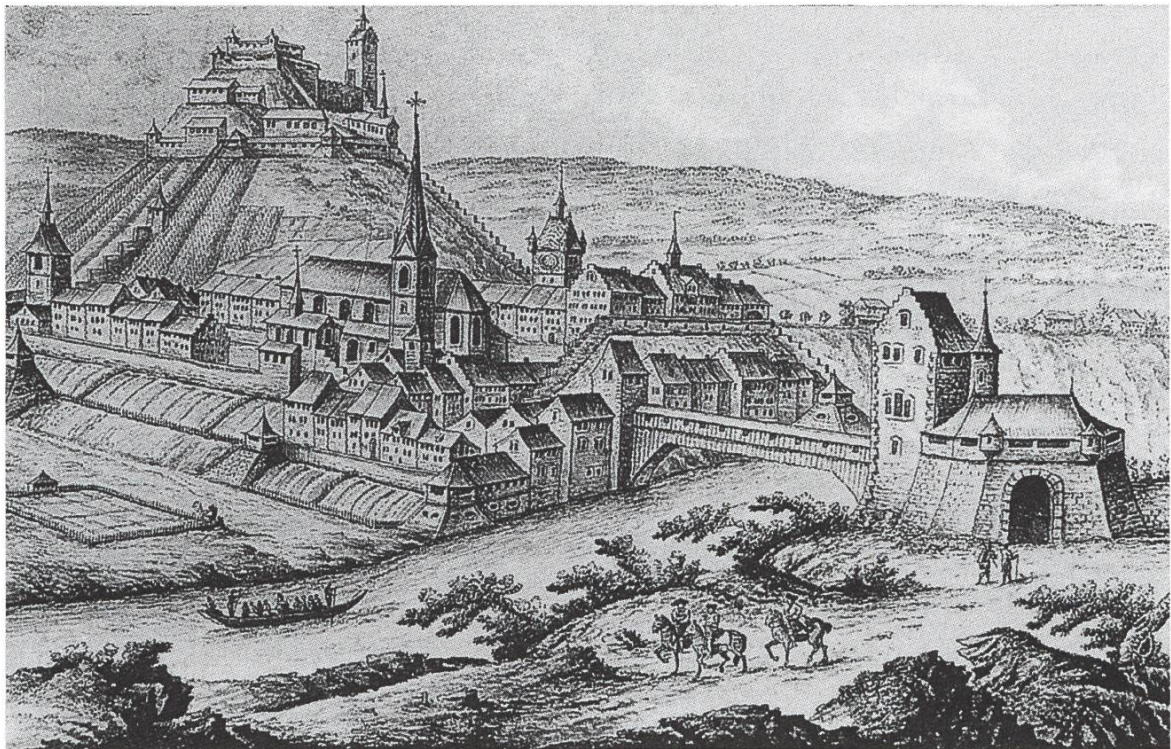
May den 31sten musste ich von Mellingen aufbrechen und kame des Nachts in Birmistorf [Birmenstorf] an.

Das Belagerungsheer der Berner – 5000 bis 6000 Mann stark – befand sich auf der linken, dasjenige der Zürcher auf der rechten Seite der Limmat. Die Stadt Baden hatte eine Besatzung von ungefähr 1000 Mann, die sich am 1. Juni ohne grössere Kampfhandlungen ergab.

Juny den 3ten brachen wir nach der Stadt auf, die Artillerie ward auf dem Plaz bey den Werkhäusern postiert und mein Bataillon dabey in die Vorstadt einquartiert, da meine Leute bey 4 Wochen gute Tage genossen, zumalen keine andere Wachten als bey der Artillerie und meinem Quartier zu versehen waren; also dass der Müssiggang und folglich die aus demselbigen herrührenden bösen Folgen bey meinem Volk stark einreissen wollen, desswegen genöthiget wurde, selbiges, wie sonst gewohnt, mit den Waffenübungen zu beschäftigen und dem Laster vorzubeugen [...] Meine Soldaten wurden unter der erforderlichen Kriegszucht gehalten, unter beständiger Arbeit und Bewegung, öfterer Waffenübung allzeit



Porträt Venner Johannes Fankhauser, 1666–1746 (Ölbild: PB Muri bei Bern)



Baden mit der Festung «Stein», die unter Aufsicht Fankhausers im Juli 1712 geschleift wurde (Zeichnung um 1700: ZB Zürich)

wachtbar und munter gehalten, gestalten sie auch bey der ganzen Armee den Namen erworben, das Burgdorfische Bataillon seye eines der bessten in der Waffenübung und in der Mannszucht [...]

[Kriegsschäden]: Der Kirchthurm ware beschädiget, wie auch ein wenig an dem Schloss [Festung «Stein»] von den Kanonenkugeln; eine Bombe, so in die Kirche gefallen, ist darinnen versprungen und dann noch etliche in gemeinen Häusern. Es ist auch eine Kugel in die Stuben, wo die Eydgenössischen Versammlungen gehalten werden, in Ofen gefallen und hat die Tafel, worauf der gemeinen Landvogteyen ihrer Landvögten Namen in Pyramidengestalt gestanden, in Stüke zerschmettert [...]

Nun wieder auf Baden zu kommen, so wurde ich Namens beyder Hochlöbl. Ständen [Bern und Zürich] zum Commandanten gesetzt. Die Garnison bestehende in 4 welschen Compagnien von 100 jegliche und so viel von Zürich, diese wurden verstärkt mit einem Bataillon, so bey den grossen Bädern einquartiert.

Die erste Arbeit welche ich allhier zu verrichten hatte, ware, alle verdächtige Häuser und Keller zu untersuchen, was und wie viel aller Orten und vom Land dahin geflüchtet worden seye, solches anzuzeigen.

Inzwischen campierte die zurückgelassene Armee auf dem Mayengrün unter Commando Hrn. General-Lieutenant Sacconnai [...] Ich aber wurde ferners gebraucht zum Vertheilen alles kleinen Gewehrs in beyden Zeughäusern sowohl des Schlosses als der Stadt [Baden], mit dem von Löbl. Stand Zürich dazu verordneten Artillerie-Hauptmann Hrn. Ott. Bald nach diesem kame Befehl, alle Befestigungswerke samt dem Schloss zu ruinieren, wovon mir die Aufsicht gegeben wurde [...]

Während allem diesem erhielt ganz unvermuthet Befehl, in dem Haus Löbl. Stands Bern zu erscheinen. Als ich daselbst in den unteren Saal trat, sassen Mgnh. Statthalter Wertmüller als Präsident, Herr Rathsherr Wertmüller, Herr Landvogt und Obrist-Lieutenant Fueslin von Seiten Zürich, Mgnh. Venner Frising und General von Diesbach von Seiten Bern, vor sich bescheidend den Magistrat der Stadt Baden. In dessen Namen erschiene Herr Schultheiss Schnorf [Kaspar Ludwig 1642–1721]. Demselben wurde durch den Herrn Präsident vorgehalten, derer von Baden in diesem Krieg begangene Untreue und Rebellion [...], womit sie sich dann verlustig gemacht aller ihrer bisher genossenen Freyheit und Gerechtigkeiten, und seyen nunmehr heimgefallen dem siegenden Theil auf Gnad und Ungnad. Ihnen demnach befehlend, alsobald und unverweilt gegenwärtigen Herren Rathsherrn Wertmüller und Landvogt Fueslin und

Hauptmann Fankhauser und Hauptmann Roi alle der Stadt Baden zuständigen Vermögens-Mitteln, Dokument- und Freyheitsbriefe ohne Ausnahm einzuliefern und zu übergeben [...]

Auf Befragen aber, wo und an welchem Ort sie ihre Briefschaften und Baarschaften haben, zur Antwort gab: das baare Geld seye im Gewölb, das Silbergeschirr und die Briefschaften liegen im Canzley-Keller eingepakt, als wohin dieselben in Sicherheit wegen des Feuers, so durch die Einwerfung der Bomben hätte entstehen können, seye gethan worden [...]

Nun hatten wir hier die vornehmsten Sachen zu verzeichnen, zwey Register über alle ihre Freyheitsbriefe wurden eingepakt und auf Zürich und Bern gesandt; das Raths-Manual gabe ziemlichen Bericht vom Anfang des Kriegs und was die Stadt Baden zu Gunsten der fünf Orten und zum Nachtheil der übrigen gethan [...]

Briefschaften und Silbergeschirr, samt zwey Troglen von Eisen mit baarem Geld angefüllet, wurden in den grossen Badener Thurn in ein dortiges Gewölb getragen, um allda zu verwahren, bis Befehl von beyden Ständen würde eingelangt seyn, was ferners zu thun [...]

Nach diesem thate ein Reis nach Zürich in Begleit Junker Anthoni Tilliers, um Mgnh. Venner Frisching und Junker Alt-Schultheiss von Diesbach meine Aufwartung zu machen. Dasselbst wurde ich sonderbar freundlich empfangen, mit ihnen an ihre Tafel zu speisen gewürdiget, auch mein Fähndrich [Stähli], der mit gereiset, Kost frey gehalten. Hier liesse mich Alt-Schultheiss von Diesbach allein in seine Kammer kommen und sagte mir: [...] wenn allenfalls Junker General-Major Manuel, so sich wegen Oefnung einer alten Wunde in das Bad Schinznach begeben müssen, nicht sollte geheilet werden, um seinen Dienst noch ferners verrichten zu können, so wüsste er niemand neben mir, um diese Stelle zu vertreten, sondern er werde an mich sprechen, dessen mich auch zu versehen haben solle.

Indessen ist Befehl angelangt, das Geld und Silbergeschirr in zwey gleiche Theile unter beyde Stände zu vertheilen, von Seiten Bern meine geringe Person zu gebrauchen, von Seiten Zürich ware ernamset Herr Obrist-Lieutenant Füesli. Als wir mitten in dieser Theilung waren begriffen, erhielt ich schriftlichen Befehl, mit meinem Bataillon zu der Armee zu Muri zu stossen, allwo dieselbe unter Commando Junker General von Diesbach sich lagern sollte. Weilen aber bereits in Oberkeitlichen Geschäften begriffen, so musste mich für meine Person entschuldigen, das Bataillon aber unter Commando Herrn Cap. Lieutenant Jäggi marschierte nach der Armee [...]

In während der Theilung zu Baden bin ich einmal an einem müssigen Tag mit Hauptmann Roi nach Lenzburg gereiset um Geld abzuholen, unterwegs aber bey der Armee auf dem Mayengrün zugesprochen [...] Demnach sind wir hingegangen, dem Herrn General-Lieutenant von Sacconnai unsere Aufwartung zu machen; derselbe empfieng mich auf eine sonderbar freundliche Art, nöthigte mich zum Frühstück [...] und wieder zum Mittagessen zu kommen, als bis dahin die Herren, so nach der Wahlstatt zu Bremgarten geritten, auch wieder da seyn werden. Da es nun etwas spat zugienge, fand bey meiner Rückkunft die Generalität an der Tafel; sobald die Herren mich erblikten, stuhnden sie alle auf, bewillkomnten mich auf das freundlichste und nöthigten mich zwischen sie zu sizen; die Liebkosungen die mir da erwiesen wurden, bestürzten mich in etwas und kamen mir als Traum vor, nicht wissend, woher mir so viel Ehre erzeugt wurde; allein so bald ich in Baden zurückkame, fand daselbst Herr Spittal-Meister Bondeli, Schwäher vom Herrn Commandanten [...]; dieser erwies mir gleiche Höflichkeit mit solchen Lobsprüchen, die mich beschämt machten; endlich berichtete er mich, kurz vor seiner Abreis von Bern habe er in der Versammlung vor Mgnh. Räth und Burger einen Brief von General Lieutenant von Sacconnai ablesen hören, darinnen ein guter Theil des Sieges bey Bremgarten [Staudenschlacht] meiner damaligen Aufführung zugeschrieben [...] Wie erfreulich musste es mir vorkommen, dass, da ich nichts als meine Schuldigkeit glaubte gethan zu haben, solches so gnädig aufgenommen worden. Nachdem nun die Theilung zu Baden völlig geschlossen, bekame ich Befehl, den einten Theil nach Bern Ihr Gnaden zu überliefern, zu welchem End mir ein Fähndrich, zwey Wachtmeister und 24 Mann zur Bedekung des Wagens zugegeben worden. Vor meiner Abreis aber bekame ich durch einen Expressen aus der Armee bey Muri [Feldlager in der Nähe des Klosters] den Bericht, dass einer von meinen Soldaten Namens Maritz im Arrest und scharfer Verwahrung aus Befehl der Generalität seye genommen worden, weilen er, in einem Bohnen-Aker hinter meinem Bataillon Schildwacht stehend, einem Genferischen Soldaten, der heimlich auf Plünderung losgienge, den Kopf gespalten, deswegen die Genfer, die viel galten, auf Genugthuung drangen; allein da aufgewiesen, dass die Bewachung dieses Postens und Ackers mir besonders von General von Diesbach seye aufgetragen worden, dass ich demnach die schärfste Befehl meinen Schildwachten zu diesem End selbst gegeben, zugleich erwiesen, dass dieser Genfer auf Abmahnen der Schildwacht sich zur Wehr gesetzt, so wurde diese Sache ohne anders abgethan.

July den 6ten, habe ich zu Bern das baare Geld und Silbergeschirr bey dem Rathhaus überliefert, selbiges ist uneröffnet in das Gewölb gelegt worden. Auf dem Rathhaus und sonst überall wurde mir viel Ehr und Liebe erzeigt und insgemein mir bey dem Willkomm zu dem Bremgartischen Sieg Glück gewünschet, bin auch in vornehmer Gesellschaft kostbar und herrlich bewirtheet worden. Von Bern bin ich geraden Wegs auf Muri zu meinem Bataillon verreiseth, und habe mein Quartier in dem Hauptquartier bezogen. Die Armee lage ganz müssig, daher auch dieser Müssiggang Anlass gab zu vielem Schmählen, und thaten die Soldaten stark nach Haus dringen.

July den 19ten, gieng nach Seiss [Sins], meinen Soldaten Geld zu bringen, und Hauptmann Kirchberger und andere gute Freunde zu besuchen [...] Wir fanden im Dorf Seiss Herr Brigadier von Müllenen und Herr Obrist Meunier, die daselbst im Pfrundhaus ihr Quartier hatten, da wir auch gefrühstücket, von da den Herrn von Müllenen nach der Brugg begleitet. Es waren unser bey 15 Offiziers, die uns der Brugg näherten, mit der Trommel ein Zeichen gebend, dass man etwas anzubringen habe, worauf alsobald der jenseit commandierende Hauptmann von Zug, in Begleit eines Pfaffen, und die Brugg ganz angefüllet mit Soldaten, die das Gewehr uns präsentirt, uns entgegen kamen, die Brugg niederlassen liess, und begehrte zu vernehmen, was man anzubringen hätte. Herr Brigadier von Müllenen begehrte zu wissen, aus was Ursach der nach Zug gesandte Expres so lang mit der Antwort zurückblieb?

Friedensunterhandlungen waren eingeleitet worden, die sich aber infolge der Umtriebe des päpstlichen Nuntius und des von der Geistlichkeit aufgewiegelten Landvolkes zerschlugen.

Der Zuger wollte von der Antwort nichts wissen, erzeugte sich aber in seinen Reden so verwirret, dass man glauben musste, er habe nichts gutes im Sinn; eröffnete auch meine Meynung, ich glaube diese Leute haben was feindliches vor, welches aber ohne Nachdenken überhöret wurde. Unserseits glaubte man den Frieden festgeschlossen, und stuhnden unsere Canonen oben im Dorf ohne Bedeckung, als wann sie nicht mehr sollten gebraucht werden.

Bald nach Mittag nahm Abschied und thate noch selbigen Abend Herrn General Bericht abstatthen, wie nemlich die Sach mir ganz nicht wohl gefiel, welches ihne auch in tiefe Gedanken brachte.

July den 20sten. Morndrigen Tages als wir bey dem Morgenessen sassen, kame der Bericht, die unsrigen seyen bey Seiss feindlich überfallen worden [...] Ich formierte sogleich mein Bataillon, liesse eine Wacht in dem Lager und marschierte der Brigade von Müllenen nach bis obenher dem Kloster Muri auf das obere Feldlin, da ich die ganze Brigade langs zweyen Weyern postiert gefunden, und zwar gegen dem Weyer und dem Berg grad über, welches mich veranlassete zu fragen, wer doch befohlen, sich also zu setzen, dass dem Feind die Seite [Flanke] gebotten werde, worauf Antwort bekame, Herr von Sacconnai habe es selbst also befohlen; welches mich bestürzt. Und da ich für mich selbst keine besondere Befehle hatte, so wollte mein Bataillon nicht auf dieselbe Art setzen, sondern postierte mich auf die Höhe gegen den Feind, damit ich das ganze Feld übersehen konnte; da sahen wir bald unsere bey Seiss geschlagene Dragoner daher kommen, wie auch die Neuenburger, welche in Auw, eine halbe Stunde diesseits Seiss gelegen und geschwind das Reissaus genommen, dass sie auch das ganze Geräth dem Feind zur Beute hinterlassen [...] Unsere ganze Armee ware in Bewegung und setzte sich unterhalb dem Kloster Muri, so dass der rechte Flügel auf der Höhe, der linke aber unten in dem Thal zu stehen kam, und die Fronten gegen den Feind.

Noch vor Abend sahe den Herrn von Sacconnai und Herrn General-Major Manuel von Muri herkommend, denenselben ritte entgegen, ihre Ordre zu empfangen, so auch einigen Bericht abzustatten; ich ware auch gewohnt, Herrn von Sacconnai Gunst und Freundlichkeit zu geniessen, allein diesmal würdigte er mich keines Worts, welches ich sogleich der von seiner verschiedenen Stellung meines Bataillons zuschriebe, so sich auch bald hernach erzeigt; denn nachdem diese Herren den Augenschein auf dem Berg genommen, kame derselbe auf mich an und befahl mir, mich alsobald mit meinem Bataillon zu den andern zu verfügen, welchem aber General-Major Manuel heftig widersprach, sagende: des Fankhausers Bataillon hat ja die beste und vortheilhafteste Stellung bezogen, deswegen soll dasselbe keineswegs von da weggezogen werden, wohl aber die an den Weyer sehr übel gestellten Bataillons zu demselben zu stossen, und gabe mir zugleich Befehl, mein Volk stehen zu lassen und die andern Bataillons abzuholen und hinauf zu bringen, nach meinem Gutfinden sie zu stellen, die erforderlichen Wachten auszusetzen, und dann in dieser Stellung bis auf weiteren Befehl zu verbleiben, welches dann Herr von Sacconnai sich auch gefallen lassen [...] Da ich nun die Posten auf der Höhe besuchte, konnte ich die feindliche Trommel füglich hören und daraus abnehmen, dass solche stark

auf uns anruckten, dessen ich alsobald Bericht ins Hauptquartier gabe [...] Bald darauf geschahe der völlige Aufbruch, sich zurück gegen Villmergen zu ziehen, und wurde von meinem Posten das Zeichen mit drey Canonenschüssen der jenseits der Reus stehenden Zürcherischen Armee gegeben. Ehe und bevor nur die Bagage samt der Artillerie das Dorf Bosweil [Boswil] passiert, hatte ich die Ehre, mit meinem Bataillon die Hinterhuth [arrière-garde] zu machen, und den Befehl dazu von General von Diesbach und Venner Frisching persönlich zu empfangen. Im Durchmarsch zu Bosweil musste gleich den übrigen das Commisbrodt nehmen, damit dasselbe nicht dem Feind zu Theil wurde, welches mich ziemlich versaumt, und ich Mühe hatte, die Armee wieder einzuholen. Der Feind ware nicht weit hinter uns und beschäftigte sich mit Plünderung des von uns nachgelassenen ziemlich leeren Lagers. Den Abend lagerte sich unsere Armee auf dem Feld bey Wohlen, allwo das Hauptquartier, ich aber zu hinterst auf dem linken Flügel auf Bühlis-Acker [Büelisacker, Gemeinde Waltenschwil] stehen bliebe. Die Neuenburger wurden voraus auf das Rebberglin bey Villmergen gesetzt, damit der Feind uns nicht zuvorkommen und selbigen Durchgang mit aller Zufuhr und auch den Rückweg nicht abschneiden könne, sintemal weilen kein Weg über das Moos, Allment und Wald gegen Dintiken oder Dottiken [Dottikon] zu finden, sondern in unserem ferneren Rückziehen mussten wir nothwendig durch das Dorf Villmergen den Weg offen behalten; die feindlichen Truppen aber, so nur jenseits des Berglins bey Sarmistorf [Sarmenstorf] stuhnden und auf Verstärkung warteten, befanden sich eben so nahe bey Villmergen als wir.

In solcher Stellung stuhnden beyde Armeen etliche Tage [...], allezeit in beständigem Regen-Wetter, wobey unser Pulver und Munition zu meinem grossen Kummer nicht wenig verderbt wurde [...] Da bemerkt wurde, dass der eine Theil feindlicher Truppen von Bosweil her, auf dem Weg da wir herkommen, uns folgte, so wurde ein neuer Posten hinter sich verordnet, worzu ich mit ungefehr 100 Mann verordnet wurde. Ich hatte aber nicht sobald meine Vorposten und Schildwachten ausgesetzt, so kame schon von der Generalität Befehl, dass ich sollte abgelöst werden, weil man mich bey der Armee nöthiger habe. Den morndrigen Tag aber wurde die ganze Brigade von Müllenen und damit auch mein Bataillon beordert, aufzubrechen, und zur Sicherheit, zur Communication mit dem Berngebiet, uns auf gedachtem Rebberg zu lagern.

Bis dahin und bis auf den 24sten, hatten wir die [Freiämter] Bauren, so unser Geräth von Muri abgeführt, mit ihren Zügen bey uns behalten, damit

allenfalls ein unerwartender Aufbruch geschehen möchte, wir dieselben in Bereitschaft hätten; allein selbige haben noch diesen Tag im Hauptquartier so viel ausgewirkt [...], dass unsere ganze Brigade diesen Tag ihre Züge laufen lassen [...]

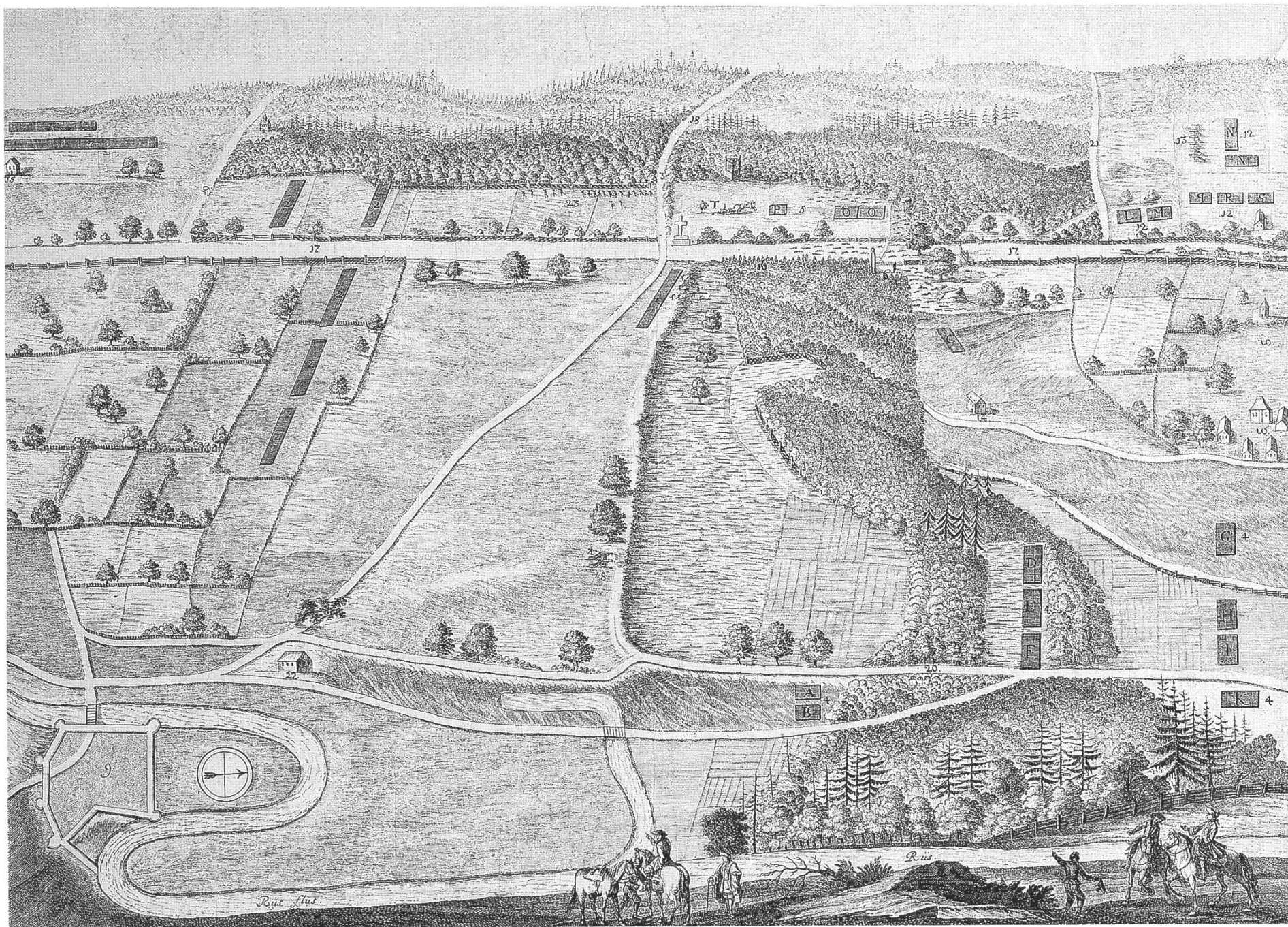
July den 25sten brache die ganze Armee auf, ab dem Wohlenfeld, und defilierte gegen Villmergen bey uns über das Rebberglein vorbey, da waren wir ohne Fuhr und in rechten Nöthen, zumahlen die Zelten ganz nass und folglich so schwer, dass die Soldaten selbige nicht tragen möchten. Es wurden die Bauren in der Nähe herum mit Wagen commandirt [...]; als ich deren etliche gesehen über das Feld herkommen, habe in aller Eil bey 24 Mann mitgenommen und also drey Wägen erhaschet [...]

In allem dem erblickten wir die feindliche Armee von Sarmistorf und Helfiken [Hilfikon] her stark jenseits dem Graben, die alte Villmerger-Schlacht geschehen, anrucken und auf das Dorf Villmergen anmarschieren, und fiengen an, mit zwey Canonen auf uns zu feuren, da ich noch auf dem Rebberglin stuhnde. Da ich nun wieder die Nachhuth formieren musste, konnte ich mir leicht die Rechnung machen, dass es einmal recht angehen und Ernst gelten werde, stuhnde aber in Sorge, von dem Feinde abgeschnitten zu werden. Weilen kein anderer Weg offen, als durch das Dorf, durch welches ich noch glücklich kame, vor demselben unsere Armee in Schlachtordnung auf drey Linien antraf und auf dem linken Flügel der dritten Linie anschloss. Ich hatte kaum mein Volk alliniert, so kam mir eine ausdrückliche Ordre von General von Diesbach, mit 200 Mann abgesondertem Volk wiederum zurück nach dem Dorf, welches ich so bald als möglich bewerkstelliget [...], etliche Offiziers aber bey den Armen fassen und nöthigen müssen, zumahlen jedermann ein solches Detaschement, welches einer ganzen nacheilenden Armee entgegen ziehen solle, für verloren gehalten.

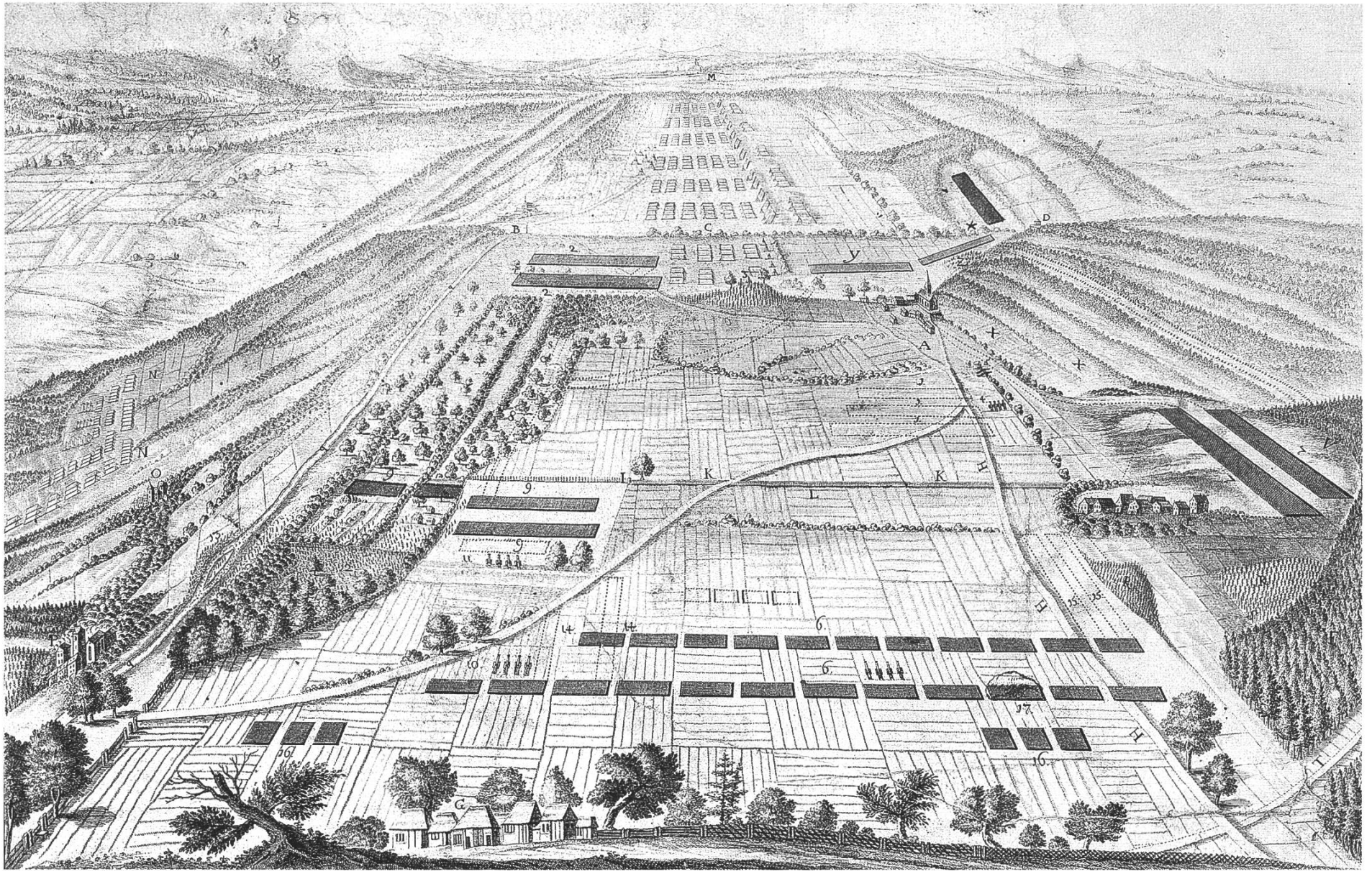
Als ich aber bald bey dem Dorf gewesen, wurde ich zuruck commandirt, und unsere Armee machte auf allen drey Linien rechts umkehrt und marschierte in solcher Ordnung das Feld hinunter bis unter Dintiken. Meine 200 Mann konnte wegen der Eil nicht verabscheiden, sondern setzte mich mit denselben ganz auf den linken Flügel, glaubte aber nicht billig, dass mein Capitain-Lieutenant bey bevorstehender Schlacht ein ganzes Bataillon, ich aber nur 200 Mann commandieren sollte; begehrte also den Auswechsel, so auch geschehen. Meine Soldaten bezeugten grosse Freude und gutes Zutrauen, als sie mich wieder bey ihnen sahen, sonderheitlich da ich ihnen und auch den übrigen auf dem linken Flügel die trostliche

Versicherung gabe eines gewissen Sieges, weil wir dem Feind aus den Gräben und Büschen entgangen und denselben auf dieses schöne und ebene Feld [Langelfeld] gezogen, da unsere Dragoner auch recht fechten können [...] Unsere Armee hatte sich unterhalb Dintiken zwischen dem Tannwald und Rebberglin mit dem rechten Flügel, und an Dottiken mit dem linken Flügel gesezt [...] In solcher Stellung stehend kommt Herr General-Lieutenant von Sacconnai und commandiert uns links um, sagende: wir müssen auf Mayengrün als einen vortheilhaften und von Herrn von Sacconnai sehr beliebigen Posten marschieren. Unter-General-Quartiermeister von Tavel marschierte mit uns gegen das steinerne Brüklin, wo das erste Treffen vorgefallen, herüber und gegen Dottiken bis ziemlich weit ins Feld hinaus. Nun vermeinte nichts anders, als Brigadier von Müllenen werde uns mit seiner Brigade nachfolgen, sahe aber das Gegentheil, dass sich derselbe den Berg hinauf zöge, so dass wir von der Armee uns völlig abgesondert befanden und mit unserem Corpo mitten im Feld allein stuhnden, deswegen ich von Herrn von Tavel begehrt, er solle halten. In dem Augenblick kommt Herr von Sacconnai in vollem Sprung angeritten, mit Befehl, weil der Feind gesehen worden, dass er sich von der Höhe von Dintiken gegen Lenzburg wende, und uns die Communication abzuschneiden suchen werde, so soll ich ungesäumt mit diesen drey detachierten Corps suchen dem Feind vorzukommen und mich der Höhe gegen Lenzburg zu bemächtigen, damit des Feindes Absicht verhindert werde. Diese geschwinde Aenderung, wie ich hernach vernommen, muss General-Major Manuel zugeschrieben werden, der sehr klüglich missrathen, unter Augen einer feindlichen Armee gegen Mayengrün über Brügklin zu defilieren. Nun musste ich billig Herrn General-Lieutenants Befehle befolgen.

Kaum aber hatte ich ein Stuck Wegs marschiert, kam ein Offizier, rufend, wir sollen halten. Ich fragte, aus was für Befehl mir der Gegenbefehl gegeben wurde, und da er mir nicht deutlich zu antworten wusste, so liess ich mein Volk halten und ritte Sporrenstreich selbst nach der versammelten Generalität, die ich in einem Kreis zu Pferd stehend antraf, und zeigte an was mir begegnet, und wie ich so widersprechende Ordre empfangen. Der Befehl wurde bestätigt, mit Beyfügen, ich möchte doch eilen, damit der Feind nicht zuvorkomme, und also sezte meinen Marsch mit grösster Eilfertigkeit fort, da inzwischen das feindlich Canonieren anfieng, und das Treffen auf dem linken Flügel hizig wurde. Sobald ich die Höhe ob Lenzburg eingenommen, postierte ich mein Volk so vortheilhaft, dass, wann



Treffen bei Bremgarten («Staudenschlacht») am 26. Mai 1712. Fankhauser bedeckte mit seinem Bataillon die Artillerie (Buchstaben NN, rechts oben) und trug massgeblich zum Sieg bei (zeitgenössischer Kupferstich, Norden unten)



Schlacht bei Villmergen am 25. Juli 1712. Fankhauser kam mit seinem Bataillon von Ammerswil her (Buchstabe T, unten rechts) und fiel dem Gegner in die Flanke (zeitgenössischer Kupferstich, Norden unten)

allenfalls die unserigen gezwungen würden zu weichen, dass allda der Feind aufgehalten und aufs neue der Streit könnte hergestellt werden. Allein da ich theils vernommen, theils verspührt [...], dass der Sieg auf der Wag stuhnde, so bin ich gleich mit meinen Leuten aufgebrochen und über die Höhe hin gegen Amertschweil [Ammerswil] vorgeruckt, von wannen uns der Feind als frisches Volk ankommen sahe, und da zugleich dieselben von einem andern Corps, das von Seengen kam, angegriffen wurden, fürchteten sie, sich umringt zu werden und nahmen die Flucht dem Berg nach gegen Villmergen [...] Worauf wir uns mit der Armee vereinigt und sammtlich über den Kampfplatz marschiert, und auf dem ebenen Feld das Lager aufgeschlagen. Des Abends bekame ich Befehl [...], auf dem linken Flügel der Armee die erforderlichen Wachten und Posten aussetzen, mit welcher Arbeit bis gegen eilf Uhr in der Nacht zu thun gehabt hatte.

Des morndrigen Tages ungefehr um neun Uhr begegnete mir Herr Brigadier von Müllenen und forderte mich nach Ihr Gnaden Herrn Kriegs-raths-Präsidenten [Frisching], da ich sehr freundlich empfangen ward, mit Ver-deuten: dass, da Obrist Tscharner, gewesener Unter-Quartiermeister, bey der Schlacht sein Leben eingebüsst, ich diessmal seine Stelle vertreten sollte. Zu dem End mich nach Dottiken verfügen solle, um daselbst das General-Quartier zu bezeichnen. Ich sahe dies nur für einen Befehl an und wollte, nach deme damit fertig, wieder zu meinem Bataillon mich verfügen; allein Herr General-Major Manuel wollte solches nicht zugeben, sondern sagte: ich müsste fürohin bey der Generalität verbleiben und also mein Quartier in dem Hauptquartier beziehen. Des Abends wurde ich zum Unter-General-Quartiermeister ernannt und ausgegeben.

Unterdessen wurde eine General-Musterung vorgenommen, um zu ver-nehmen, worinn unser Verlust in der Schlacht bestehe [...] Ich hatte die Untersuchung vom linken Flügel, folglich die General-Listen zu machen und Mngnh. einzusenden [...]

Von dannen ist die Armee auf Luzernerischen Boden nach Schwarzenbach [südlich Hallwilersee] zu stehen kommen, in welchem Dorf ich die Quartier der Generalität bezeichnet und Herr von Tavel aber das Lager [...]

Die Fütterung [Fourage] für die ganze Armee samt benöthigtem Stroh für die Soldaten musste das ganze Frey-Amt, den Haber das nächst umliegen-de Amt bey Münster [Beromünster] liefern, und zwar alle Tage den Haber ins Hauptquartier, das übrige aber zu der Artillerie [...], und zu vertheilen nach der Eintheilung, die ich gemacht hatte. Auch ward mir aufgetragen, die Brandschatzungen [Contributionen, Beitrag zur Truppenunterhaltung]

in Feinds Land nach meinem Gutdünken auszuschreiben [...] Auch habe die Leute so gütlich zur Gebühr gebracht, dass es niemals keine kriegerische Vollziehung gebraucht, und wie wenig ich meinen eigenen Nutzen zu Rath gezogen, können meine Rechnungen aufweisen [...]

Von Mngnh. Seckelmeister Steiger wurde die gesammte Generalität und ich zusammen berufen, um der ganzen Armee und allen Soldaten den rühmlichen Entschluss der Hohen Oberkeit kund zu thun: es sollten alle diejenigen, so sich bey der Schlacht bey Villmergen befunden oder den Feinden nachgejagt, zur Erquickung und Erkanntlichkeit und Bezeugung dero hohen Zufriedenheit von Oberkeit wegen mit einem Wochensold begnadiget und erfreuet werden.

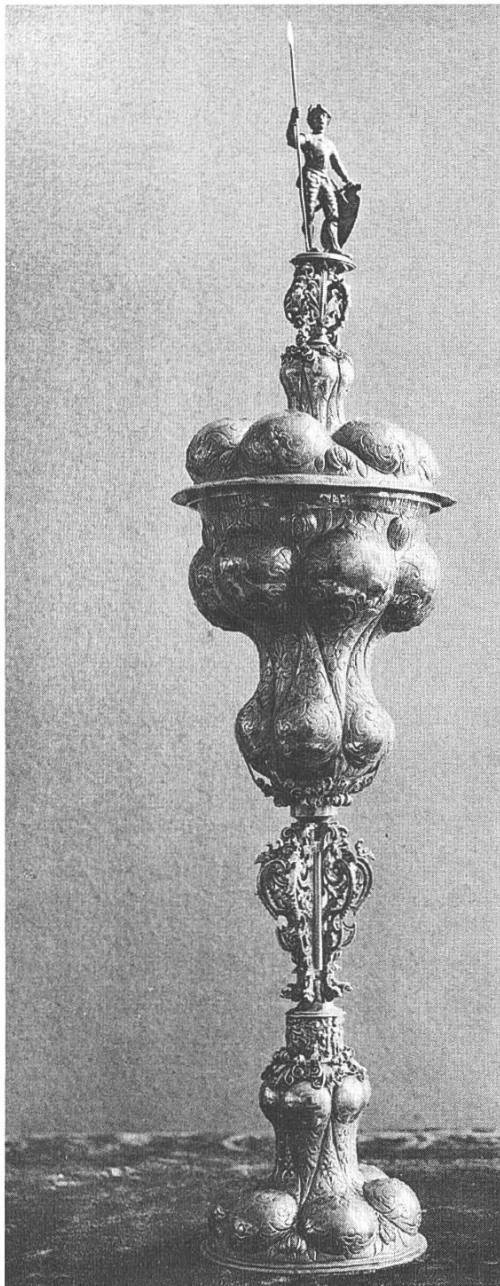
Wie ich mich auch deswegen nach Rinach [Reinach] mit allen anderen begabe, hatte ich die ausnehmende Ehre, der Erste von allen hervorgerufen zu werden und die verordnete Begnadigung für mein Bataillon mit grösstem Lob und wiederholter Versicherung der hohen Oberkeit Zufriedenheit und Gewogenheit zu empfangen, worauf ich auch ganz freudig und vergnügt nach meinem Quartier ritte und dieselbe austheilte.

Sobald der Frieden bekannt gemacht, hoben wir unsere Lager auf dem Luzernerischen Boden auf und zogen uns nach Rinach, wo das Volk noch sich lagerte, aber alles sich zur Heimreis fertig machte. Gleichen Tages brach meine Compagnie noch auf und marschierte nach Lenzburg, wo ich noch unseren verwundeten Generalen von Diesbach und von Sacconnai meine Aufwartung gemacht habe, und kame endlich den 1ten Augstmonat in der Nacht glücklich zu Hause in Burgdorf an.

Zu Bern gieng es hernach an ein Belohnen; ich wollte mich aber nicht unter die Zahl der anhaltenden Menge begeben, sondern bliebe ganz still zu Hause. Etliche Zeit hernach bekame ich einen Brief von einem grossen Herren, worinn vermeldet, es haben Mngnh. Rath und Burger meiner zum besten gedacht und mir zum Denkzeichen ihres Vergnügens einen Becher zuerkennt [...] und mir zuzustellen, welches auch Mngnh. Seckelmeister Thormann zu Bern in seinem Haus, wohin er mich ausdrücklich dafür beschreiben, mir eigenhändig übergeben.

Dieser Becher wiegt 74 Unzen Silber [ca. 4½ Pfund], bekommt aber einen weit grösseren Werth durch seine Umschrift, welche also lautet:

*Fankhauser. Vor deine treu erzeugte Tapferkeit,
mit diesem Gschirr dich ehrt dein Hohe Oberkeit.*



Dieses Ehrenzeichen soll nicht nur mich herzlich freuen, weil ich es kann ansehen als ein Zeichen meines ehrlichen Verhaltens und des Vergnügens meiner Hohen Oberkeit, auch gesammtter Generalität über meine geleisteten Dienste, sondern soll auch billich meine Nachkommen zu gleicher Treu und Eifer, die niemals unbelohnt bleibt, aufmuntern.

* * *

«Es erachten Me Hhhh. Thunlich, dass dem Herrn Haubtmann Fankhauser von Burgdorf wegen drunden in der Armee unterschiedenlich auf sich gehabten und ruhmlich verwaltenden Charge, einen Bächer von dem badnerischen Silbergeschirr samt einer Devisen darauff, etwan 70 in 80 Cronen Werths gegeben werde, welches zu veranstalten Ihm Mnhghh. hiermit freundlich ersucht werden. Actum 21. aprill 1713. Kriegs Canzley Bern.»

Der silbervergoldete Pokal, den Fankhauser von den Gnädigen Herren Berns zum Dank erhielt, befindet sich heute im Historischen Museum Bern.

Nach dem Treffen bei Villmergen wurde bereits am 11. August 1712 der Vierte Landfriede in Aarau unterzeichnet. Die Vormachtstellung der katholischen Orte in den Gemeinen Herrschaften im Aargau und in der Ostschweiz war damit beendet. Im Aargau kamen die Grafschaft Baden und die unteren Freien Ämter unter die alleinige Herrschaft von Bern und Zürich mit Beteiligung von Glarus. Unter den reformierten Landesherren blieb der katholische Glaube der Freiämter dank der Religionsparität ebenso bewahrt wie das Eigentum und die Rechte der Klöster.

Anhang

Im Familienarchiv Fankhauser (Stadtbibliothek Burgdorf) geben weitere Manuskripte aus der Zeit von 1712 Auskunft über den Villmergerkrieg:

Laut Rechnung des H. Obrist Wurstemberger hat der Krieg den Stand Bern gekostet 510 000 Kronen [1 275 000 alte Schweizerfranken, heute ca. das 20fache] ohne die Kosten so über Stadt und Land ergangen. Die feindliche Armee der 5 Orten war bey 15 000 Mann stark, die bernerische 8000 Mann. In dem Bünzbach sind ertrunken, erstikt und erschlagen worden bey 1400 Mann. Eroberungen... an Geld zu Baden 136 900 Gulden [204 000 alte Schweizerfranken], in Silbergeschirr 8000 Lot [250 Pfund], an Gültbriefen 100 000 Gulden... Zu Baden hat man gefunden an Früchten [Korn u.a.] 225 Malter [33 750 l], an Wein 45 Säum [6750 l] ... Was man in Baden gefunden, wurde mit dem hohen Stand Zürich getheilt.

Besoldung der Berner Truppen monatlich:

Obrist 80 Kronen, Major 50 Kronen, Hauptmann 40 Kronen, Wachtmeister 6 Kronen, Corporal 3 Kronen 5 Batzen, Spilman 2 Kronen 20 Batzen, gemeiner Soldat 2 Kronen 10 Batzen.

Nach der Schlacht hatten die Berner um die 600 Tote zu beklagen, die Fünf Orte dagegen 3000 und 2000 Verletzte. Zum Sieg trugen die überlegene Führung und die bessere Bewaffnung der im modernen Feuergefecht geübten Berner und Waadtländer Truppen bei gegenüber den Fünf Orten, die zum Teil noch mit Luntengewehren und Stangenwaffen (Hellebarden und Morgensternen) kämpften.

Biographische Angaben

Helvetisches Eydgenössisches Lexicon 1753 von Hans Jacob Leu:

Fankhauser, ein Geschlecht in der Bernerischen Stadt Burgdorff, aus welchem Johannes in Französischen und der vereinigten Niederlanden Diensten als Lieutenant und Aide-Major lange Jahr Kriegs-Dienst geleistet: ward nach seiner Zuruckkunft des Rathes und A. 1710 Venner zu Burgdorff, und hielte sich A. 1712 als Auszüger-Hauptmann in der Action bey Bremgarten so dapfer, dass der Rath der Stadt Bern ihm einen guldenen [vergoldeten] Pocal geschenckt und ihn zum Oberist-Lieutenant des Ober-Aergäuischen Auszüger Regiments ernennt; er gab A. 1743, die Venner-Stell auf und ist A. 1746 gestorben.

Johannes Fankhauser verheiratete sich 1698 mit Magdalena Rubin. Das Ehepaar hatte sieben Kinder, wovon drei im Kindesalter starben. Als Venner bekleidete er das höchste Amt, das die Stadt zu vergeben hatte. Er war Stellvertreter des Schultheissen, führte das Stadtsiegel und war Seckelmeister (Finanzverwalter). Sein Sohn war ebenfalls Notar und Venner. Der Venner-Zweig der Familie ist im Mannsstamm ausgestorben, lebt jedoch über Frauenlinien bis heute weiter in Burgdorf, Aarau, Zofingen, Winterthur, Zürich und Deutschland.

Weitere Burgdorfer Teilnehmer am Zweiten Villmergerkrieg:

Dr. med. Johannes Kupferschmid (1691–1750) als Medicus im Lazarett Lenzburg.

Seine dortigen militärärztlichen Erfahrungen verwendete er 1715 in Basel in der «Dissertatio chirurgico-medica de morbis praeliantium».

Johann Mathys (1676–1749) als Spitalchirurg im Lazarett Lenzburg.

Hans Rudolf Grimm (1665–1749) als Trompeter.

Jakob Kupferschmid (1681–1765) und Georg Buri (1673–1739) als Wachtmeister.

Stähli als Fähnrich und Maritz als Soldat.

Kurze Zeit nach der Entscheidung zirkulierte «Ein kurtzes, lustiges und listiges Lumpengedicht» von katholischer Seite, aus 40 Strophen bestehend:

Wir haben den Friden schon lange Zeit gnossen,
Kein Menschen Blut wurde unschuldig vergossen.
Jetzt fangen die Zürcher und Berner an schantzen,
Wan es der Geysen wol ist, so fangt sie an tantzen.

Im trüben Bach haben sie krepset und gefischtet,
Gellt, gloggen, stuck [Kanonen], becher und anders erwischet.
Was gilt es? Sy müssen es wider hergeben,
Sonst wird man was anders mit ihnen anheben.

Der Achermann [Jakob Ackermann, Landeshauptmann von Unterwalden]
hatt zu Sinss drinnen und drussen
Die Berner genommen braff bey der Cartussen [Artilleriegeschosse].
Druff sind sy im schrecken auff Meereschwand gloffen
Und haben alldorten braf gfrassen und gsoffen.

Die Zürcher und Bärner, sehr mächtige Herren,
Den Friden zwar wünschen und wider begehren,
Doch gloub ich nit alles, was man mir thut sagen,
Die Zürcher sind listig, die Bärner verschlagen.

Es thut zwar vil glouben im Christenthumb geben,
Doch führt nur einer zum ewigen läben,
Wie heysst man den selbigen aber mit namen,
Es ist der allt römisch-Catolische, Amen.

Quellen und Literatur

Merkwürdiges als zuverlässiges Tagebuch eines erfahrenen Offiziers aus dem Kanton Bern, über den Feldzug von 1712. Gedruckt 1788.

Emanuel von Rodt: Geschichte des Bernerischen Kriegswesens, Band 3, Bern 1834, S. 477–551.

Rudolf Ochsenbein: Johannes Fankhauser; Sammlung Bern. Biogr. 3, Bern 1898, S. 560 ff.

Hermann Kasser: Zwei silbervergoldete Pokale («Fankhauser-Becher»); Bernische Kunstdenkmäler 4. Lieferung, Bern 1903.

Richard Feller, Edgar Bonjour: Geschichtsschreibung der Schweiz, Band II, Bern/Stuttgart 1979, S. 456 f.

Anne-Marie Dubler: Der Zweite Villmergerkrieg von 1712 – ein Krieg unter Eidgenossen auf Freiamter Boden. In: Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt, 2012.

Burgdorfer Jahrbuch 2000, S. 103 ff. Ausführliche Biographie von Johannes Fankhauser.

Familienarchiv Fankhauser, Stadtbibliothek und Bürgerarchiv Burgdorf.